Standpunkt

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **74 (1999)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gedanken zum Bundesfeiertag

«Heimat ist der Ort, wo man keine Angst haben muss.» Diese Definition stammt vom leider zu früh verstorbenen Bundesrat Willi Ritschard. Ich glaube, es dürfte schwer fallen, den Begriff «Heimat» gültiger zu definieren. Für die meisten Schweizer dürfte das Heimatgefühl – so wie es der Definition Willi Ritschards entspricht – zutreffen. Die jüngste Geschichte hat uns wohl alle geschockt und traurig gestimmt. Die Kosovo-Albaner haben ihre Heimat verloren, sind aus ihr vertrieben worden, sind über Minenfelder und im Anblick ihrer zerstörten und niedergebrannten Häuser über Grenzen geflüchtet. Lebten sie vorher schon in vielfacher Bedrückung und Angst – also nach Ritschards Worten heimatlos auf heimatlichen Boden –, so sind sie nun in mehrfacher Hinsicht heimatlos geworden.

Da haben wir Schweizer es doch tatsächlich gut und begehen zu Recht unsere Bundesfeier. Wir haben Grund zu feiern und dankbar zu sein, dass wir in einem Land leben dürfen, in dem man keine Angst haben muss und in welchem man frei entscheiden kann, ob man den Fortbestand der Freiheit will. Aber welche Vorstellungen verbinden wir mit dem Begriff Heimat? Löst er eher positive oder eher negative Gefühle aus?

Wer genau hinhört, vernimmt oft andere Töne als die der Verbundenheit und Dankbarkeit gegenüber der Heimat. Es sind auch Misstöne zu hören, die uns zu Wachsamkeit aufrufen sollten. Werte, die während Jahrhunderten als solche gegolten haben und die nach wie vor vielen Menschen als ethisches Fundament gelten, werden oft ins Lächerliche gezogen. Ohne Einfühlungsvermögen in die jeweiligen Lebensumstände wird in arroganter Weise über Personen und Ereignisse in Vergangenheit und Gegenwart geurteilt.

Freilich, es ist in unserem Land auch nicht alles zum besten bestellt. Tagaus, tagein werden wir mit einer unerhörten Hektik auf allen Gebieten konfrontiert. Wir werden mitgerissen durch die Informationsflut der Massenmedien, durch die Hast auf den Strassen, in den Geschäften, durch das Unstete am Arbeitsplatz, wo vielfach Angst und Ungewissenheit um die berufliche Zukunft vorherrschen. Die öffentlichen Institutionen tragen mit immer neuen Bestimmungen und Reglementierungen zu allem und jedem zu einer allgemeinen Verunsicherung und Staatsmüdigkeit bei. So verwundert es nicht, dass viele Bürgerinnen und Bürger in dieser unsteten Zeit mit sich selbst so beschäftigt sind, dass kaum mehr Zeit zur Musse, zur Ruhe, aber auch kaum mehr Zeit zu klärendem Nachdenken über all das bleibt, was fortlaufend von allen Seiten aufgetischt wird. Man hat genug mit sich und mit seinen eigenen Problemen zu tun und kümmert sich immer weniger um die Fragen und Probleme unserer Gesellschaft, um das Zusammenleben in Gemeinde und Staat.

Seit gut 150 Jahren besteht unser Bundesstaat. Das gab im letzten Jahr den Anlass zu vielfältigen Feiern mit schönen Reden. Ob die breite Bevölkerung aber davon überhaupt Notiz genommen hat, bleibe dahingestellt. Reden, auch Jubiläums- oder 1.-August-Reden, sind nie mehr als ein kleiner Denkanstoss; aber Denkanstösse können wir sehr gut gebrauchen. Dass wir heute als Schweizerinnen und Schweizer beisammen sind, um auf der Jurahöhe, auf dem Münsterplatz oder vor der Alphütte den Bundesfeiertag zu begehen, aber auch beisammen sind, wenn wir über eine neue Version der Bundesverfassung abzustimmen haben oder als Politiker zum Beispiel dem Budget des VBS zuzustimmen haben, ist nicht selbstverständlich. Es ist ein ständiger Prozess, bei dem alle ihren Beitrag zu leisten haben.

«Beisammen sein ist mehr als nur nebeneinander sein», stellt die Baselbieter Regierungsrätin Elsbeth Schneider-Kenel in ihrer Grussadresse an das Staatspersonal ihres Kantons fest. «Beisammen sein verlangt immer ein Stück Engagement. Unsere Gemeinschaft ist ohne Zusammenhalt und ohne Bereitschaft, sich dafür in irgend einer Weise zu engagieren, nur noch eine Postleitzahl, nur noch ein seelenloser Name auf einem armseligen Stück Papier. Es gibt in der Tat keinen Grund, beisammen zu sein, wenn man sich aus jeder Gemeinschaft zurückzieht. Die Bereitschaft zum konkreten Engagement können wir freilich niemandem abnehmen. Wir können nur zeigen, dass es sich lohnt, engagiert zu bleiben. Und dass es sich dann lohnt, beisammen zu sein.»

Man kann sich aber für eine Sache nur solange einsetzen, als es sie überhaupt gibt. Und bestimmt wollen doch die meisten von uns, dass es unser Land auch in Zukunft geben soll. Dafür tragen wir alle ein Stück Verantwortung. Stehen wir also nicht abseits, wenn der Staat bei einer Abstimmung nach unserer Meinung fragt oder wenn in einem Verein, einem Betrieb oder in einer Kirchgemeinde Gemeinschaftsarbeit zu leisten ist. Nehmen wir unsere Verantwortung doch wahr.

Unsere Vorfahren haben die Freiheit erkämpft – geben wir sie nicht leichtfertig preis. Lassen wir uns nicht in eine Identitätskrise treiben, die durch die wirtschaftliche Stagnation, die Arbeitslosigkeit, aber auch durch die ungewisse Positionierung unseres Landes in Europa akzentuiert wird. Helfen wir aber mit, in einem Land leben zu können, welches sich den Herausforderungen der Zukunft mutig stellt und Meinungsverschiedenheiten und Interessenskonflikte in fairer Weise ausficht.

Fazit: Nicht lamentieren – «Freude herrscht».

Werner Hungerbühler, Chefredaktor